Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf

STAATS- UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY

Strategische Ausrichtung des Bibliothekssystems Universität Hamburg

Eine Positionsbestimmung

Herausgegeben von der Ständigen Konferenz des Bibliothekssystems Universität Hamburg (SKB) 2013

Präambel

Das **Bibliothekssystem Universität Hamburg** ist wichtigster Informationsdienstleister für Forschung und Lehre an der Universität Hamburg. Auf der Basis verstetigter und gelebter Kooperationsvereinbarungen stimmen sich seit vielen Jahren die Staats- und Universitätsbibliothek, die Bibliotheken der Universität sowie die Ärztliche Zentralbibliothek des UKE in Fragen der Erwerbung, Bereitstellung, Nutzung und Archivierung von Medien ab. Die bibliothekarische Versorgung der Wissenschaftler/-innen und Studierenden ist leistungsfähig und verlässlich. Neue Dienstleistungen werden meist reibungslos in die vorhandenen Strukturen integriert.

Bibliotheken im Wandlungsprozess: Die Leistungsfähigkeit des Informationsversorgers einer Hochschule zeigt sich den Nutzern in der unmittelbaren Verfügbarkeit von Informationen. In der Vergangenheit standen die Bücher im Handapparat der Wissenschaftler/-innen oder in der Instituts- bzw. Fachbibliothek nebenan. Heute – im Zeitalter der digitalen Verfügbarkeit – steht ein großer Teil der aktuellen Literatur nach wenigen Mausklicks rund um die Uhr ortunabhängig zur Verfügung.

Um als lokaler Informationsversorger der Hochschule diese Dienstleistung ermöglichen zu können, müssen die Bibliotheken heute auf verschiedenen Ebenen aktiv werden, ohne dass dies für den Nutzer immer gleich sichtbar wird. Zum veränderten Aufgabenspektrum gehören: die Lizenzierung elektronischer Medien, die Digitalisierung und bibliographische Beschreibung wissenschaftlich relevanter Bestände oder die Unterstützung der Wissenschaft bei der Beschaffung, Verwaltung, Publikation und Archivierung von Informationen. Die Durchführung von Rechercheschulungen gehörten zwar in der Vergangenheit schon zu den Kernaufgaben einer Bibliothek, mit der digitalen Verfügbarkeit ist aber auch die Komplexität bei der Informationsbeschaffung und Informationsverwaltung gestiegen, die ein Spezialwissen jenseits der fachwissenschaftlichen Kompetenzen der Wissenschaftler/-innen erforderlich macht. Als Informationspartner der Wissenschaft bringen Bibliotheken dafür das notwendige Know-how mit. Nicht zuletzt entwickeln Bibliotheken neue Recherche-umgebungen, in der die lokalen Bestände mit den Informationen aus den bibliographischen Datenbanken verknüpft werden (Discovery-Lösungen). Die zunehmende Digitalisierung von Informationen macht die Bibliothek nicht überflüssig. Im Gegenteil, steigende Nutzungszahlen und eine längere Aufenthaltsdauer in den Bibliotheken sind genauso wie die erhöhte Nachfrage nach Gruppenarbeitsbereichen Hinweise auf die wachsende Bedeutung der Bibliothek sowohl als Lern- und Arbeitsort, als auch als Raum für formelle und informelle Kommunikation.

Das Profil schärfen: Alle Aktivitäten der Bibliotheken dienen nur einem Zweck: Als integraler Bestandteil der Wissenschaft steigern sie die Effizienz des Informations- und Wissensmanagements als Voraussetzung für eine exzellente Forschung und Lehre. Mittelkürzungen im Bibliotheksbereich verringern zwangsläufig die Leistungsfähigkeit der lokalen Informationsversorger. In einem Prozess der Selbstvergewisserung gilt es das eigene Tun zu hinterfragen, das Profil für die Zukunft zu schärfen und vor allem sichtbar zu machen. Was wollen wir und vor allem was können wir unter den gegebenen Rahmenbedingungen bis 2020 leisten? Welche Strukturen, welches Personal brauchen wir, um auch in Zukunft die Informationsbedarfe der Forschenden und Lehrenden befriedigen zu können. Das kooperative Bibliothekssystem kann sich dann erfolgsorientiert und mit einer langfristigen Perspektive weiterentwickeln, wenn alle Partner gemeinsame Ziele vor Augen haben und sich über die Rahmenbedingungen einig sind. Diese strategischen Vorgaben wollen wir mit dem vorliegenden Papier zur Diskussion stellen.

Ein funktionierendes System:

Bibliothekssystem Universität Hamburg

Zum *Bibliothekssystem Universität Hamburg* gehören die *Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky*, die Bibliotheken der *Universität Hamburg* sowie die *Ärztliche Zentralbibliothek* des *UKE* (ÄZB). Auf der Basis von Kooperationsvereinbarungen stimmen sich die beteiligten Bibliotheken in Fragen der Erwerbung, Bereitstellung und Nutzung von Medien organisatorisch ab.

Die Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) ist die zentrale Ausleih- und Archivbibliothek der Hamburger Hochschulen. Als bibliothekarisches Kompetenzzentrum betreibt sie gemeinsam mit dem Regionalen Rechenzentrum (RRZ) die bibliothekstechnische Infrastruktur für die Erschließung und Bereitstellung der Medien (das Lokale Bibliothekssystem – LBS). Die Bestände der SUB und der Fachbibliotheken (einschließlich der Bestände der ÄZB) werden in einem gemeinsamen Online-Katalog (Campus-Katalog) nachgewiesen. Als Landesbetrieb der Behörde für Wissenschaft und Forschung gehört die SUB rechtlich gesehen nicht zur Universität Hamburg (UHH).

Die Bibliotheken der Universität Hamburg gliedern sich in 16 Fachbibliotheken, 11 Spezial- und Forschungsbibliotheken sowie 10 Sondersammlungen. Primärer Auftrag einer Fachbibliothek ist die Informationsversorgung eines oder mehrerer Fachbereiche bzw. einer Fakultät. Typische Bezeichnungen sind u. a.: Zentralbibliothek, Fachbereichsbibliothek, Fachbibliothek. Spezial- oder Forschungsbibliotheken haben weniger die Informationsversorgung eines Fachbereichs im Blick. Mit ihren zum Teil umfangreichen und auch kontinuierlich wachsenden Beständen dienen sie der Forschung einzelner, zum Teil interdisziplinärer Bereiche, organisatorisch sind sie oftmals nur schwach in die federführende Fakultät eingebunden und bewahren dabei große Eigenständigkeit. Sondersammlungen hingegen verfügen über kleinere, zum Teil abgeschlossene Bestände zu einem sehr eng gefassten Themengebiet (Nachlässe, besondere Lehrstuhlbibliotheken).

Die Bibliotheken der Universität Hamburg sind vom Charakter her für die Nutzung vor Ort gedacht (Präsenzbibliotheken). Für bestimmte Bestandsgruppen bzw. Fachbibliotheken ist die Ausleihe möglich. Die organisatorische Zuständigkeit für den Betrieb der Bibliotheken liegt stets bei den jeweiligen Fakultäten, die über die finanzielle Ausstattung und die daraus resultierenden Dienstleistungen (Öffnungszeiten, Erwerbungsetat, etc.) entscheiden.

Die Ärztliche Zentralbibliothek (ÄZB) ist eine zentrale Einrichtung des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf, das als Körperschaft öffentlichen Rechts eigenständig ist. Als Kooperationspartner gehört die ÄZB zum Bibliothekssystem Universität Hamburg. Sie versorgt als zentrale Ausleihbibliothek in erster Linie sowohl Studierende der Medizinischen Fakultät als auch das Fachpersonal in Forschung, Lehre und Krankenversorgung des UKEs.

Daten & Fakten (Stand: 2012)

- Verteilung: 46 Standorte, verteilt über das Stadtgebiet
- Bestand nach Buchbindeeinheiten: 7,8 Mio.
- Entleihungen: 1,5 Mio.
- Besuche: 3,6 Mio.
- Öffnungszeiten: zwischen 20 und 115h/Woche
- Ausgaben für Printzeitschriften: € 2,88 Mio.
- Ausgaben für E-Medien: € 2,91 Mio.

Ständige Konferenz des Bibliothekssystems Universität Hamburg

Das Bibliothekssystem gründet auf den in der Praxis gelebten und verstetigten Vereinbarungen zwischen allen beteiligten Partnern. Ort der strategischen Diskussion und Koordination ist die vom Präsidium der Universität Hamburg und der Direktorin der SUB gemeinsam eingesetzte Ständige Konferenz des Bibliothekssystems Universität Hamburg (SKB). Die universitären Mitglieder der SKB werden von den Fakultäten benannt. Ihre Auswahl trägt der engen Verknüpfung von wissenschaftlichen und bibliotheksfachlichen Interessen und Fragestellungen Rechnung. Jede Fakultät ist daher durch jeweils einen Wissenschaftler und einen Bibliothekar vertreten. Auf der operativen Ebene stimmen sich die Bibliotheken in der Bibliothekskonferenz (BK) sowie in den Facharbeitsgruppen Erwerbung, Katalogisierung, Benutzung, Archivierung und Informationskompetenz ab.

Ständige Konferenz des Bibliothekssystems Universität Hamburg (SKB)
Anschrift: SKB Geschäftsstelle, c/o SUB Hamburg, Von-Melle-Park 3, 20146 Hamburg

Bibliotheken im Wandlungsprozess

Arbeitsgewohnheiten

Zeitliche Verdichtung von Leben und Arbeit; webbasierte/mobile Informationsversorgung; Wandel der Lernkulturen und der Kommunikation; individuelle Arbeitsformen und Kollaboration; Identifikation mit der Hochschule.

Medienangebot

Sichere Langzeitarchivierung digitaler Objekte muss gewährleistet werden; digitale und analoge Medien werden gleichzeitig genutzt; Fortbestehen eines umfangreichen Angebots gedruckt erscheinender Publikationen; Umgang mit immer neuen IT-Geräten.

Wissensorganisation

Konkurrenz von lokalen, bibliothekarischen und global zugänglichen, webbasierten wissenschaftlichen Informationsquellen; vielfältige aber auch unübersichtliche Möglichkeiten, Forschungsergebnisse zu kommunizieren und zu veröffentlichen; Automatisierung von Routinearbeiten in Bibliotheken (Leihverkehr, Sortierung, Magazin).

Nutzungsgewohnheiten

In der Bibliothek steht nicht mehr allein die Lektüre im Vordergrund, es werden auch allein oder in der Gruppe komplette Arbeiten verfasst; Zusammenarbeit mit Fachkollegen ist ortsunabhängig in Echtzeit möglich; Forschergruppen und Studiengänge über die Disziplinen hinweg; Beratung und Betreuung müssen aktiver geleistet werden; Recherche- und Informationskompetenz werden mit wachsender Informationsmenge immer wichtiger.

Umfeld

Suchmaschinen verändern die Art, wie Informationen recherchiert werden; die Erwartungen der Nutzer an Dienstleistungen und Räume steigen; Erwerbungsbudgets sinken bei steigenden Preisen; Open-Access-Bewegung; Projektorientierung in Wissenschaft und Verwaltung; Internationalisierung von Lehre und Forschung; sichtbarer Wandel von Lernkulturen.

Grundversorgung mit gedruckter und elektronischer Literatur:

Lehrbücher, Forschungs- und Spezialliteratur

Gegenstand

Der ungehinderte Zugang zu wissenschaftlich relevanten Informationen ist Voraussetzung für das wissenschaftliche Arbeiten. Die webbasierte Recherche in elektronischen Zeitschriften, bibliographischen Datenbanken und weiteren kommerziellen Verlagsangeboten, aber auch in frei zugänglichen Repositorien ist für die Mehrheit der Wissenschaftler/-innen Routine.

Als lokaler Informationsversorger ist es unser Anspruch, den **Forschenden**, **Lehrenden** und **Studierenden** einen möglichst entgelt- und barrierefreien Zugang zu Informationen zu verschaffen. Zu den Kernaufgaben gehören unabhängig von der Erscheinungsform:

- Beschaffung, Erschließung und Bereitstellung
- medientechnische Buchbearbeitung (z. B. Einband, Bestandspflege und -erhaltung)
- Bestandspflege, Aussonderung, Archivierung

IST-Stand

Professionelle und solide Aufstellung der Bibliotheken bei der Versorgung mit gedruckter Literatur:[1]

- nahezu flächendeckender Einsatz einer einheitlichen Bibliothekssoftware mit einheitlichen Arbeitsmethoden (integrierter Geschäftsgang)
- Synergieeffekte durch organisatorische/räumliche Zusammenlegung von Bibliotheken zu Fakultäts- bzw. Fachbereichsbibliotheken (z. B. längere Öffnungszeiten)
- funktionierendes Management eines kooperativen Bibliothekssystems mit strukturierter Aufgabenteilung zwischen zentralen (RRZ, Stabi) und dezentralen (Fachbibliotheken) Einrichtungen durch gelebte und verstetigte Kooperationsbeziehungen (s. Anhang)

Etablierte Geschäftsprozesse bei der E-Medienversorgung

- Erwerbungsabsprachen zur Beschaffung von „Campus-Lizenzen“
- Co-Finanzierung durch UHH, SUB und UKE: Rund 1/3 der Erwerbungsmittel (ca. € 2,9 Mio.) fließen in die E-Medienversorgung, davon trägt die SUB 43 %, die UHH 30 % und das UKE 27 %.[2]
- Beteiligung an den nationalen, konsortial finanzierten Allianzlizenzen.

Recherche: Integration der elektronisch verfügbaren bibliographischen Daten und Bestände in die Katalogumgebung „Beluga“ – verfügbar voraussichtlich ab 2014

Potenziale

- Die vorhandenen fachlichen Kompetenzen bieten gute Grundlagen für die Entwicklung und Bereitstellung weitergehender bibliothekarischer Dienstleistungen.
- Synergien ergeben sich durch weitere Optimierung von Geschäftsgängen, harmonisierte Benutzungsbedingungen, weitergehende Erwerbungsabsprachen, Einführung eines Qualitätsmanagements. Die frei werdenden Ressourcen können für erweiterte Dienstleistungen genutzt werden.
- räumliche Zusammenlegung von Bibliotheksstandorten im Zuge von Sanierungsmaßnahmen
- verbesserte Sichtbarkeit der E-Medien durch neue Katalog-/Rechercheumgebung

Risiken

- Synergien können nicht ausgeschöpft werden: zu geringer Einfluss auf Etatentwicklung, zu geringe Flexibilität in der Bewirtschaftung des Bibliothekspersonals.
- Unzureichende Etats
- Gefahr einer Überregulierung bzw. Verlust der Flexibilität in der dezentralen Angebotsstruktur durch Zentralisierungen
- Steigende Lizenzkosten bei den E-Medien

Positionsbestimmung 2020

Die **Bibliothekssoftware LBS** soll im vollen Umfang flächendeckend für die Erwerbung, Katalogisierung und Bereitstellung (Ausleihe) zum Einsatz kommen. Bei der Ausgestaltung der Software gilt es, weitere Standardisierungen im Interesse der Nutzer (nach Möglichkeit mit überschaubaren Nutzungsbedingungen) vorzunehmen, wobei stets zwischen Optimierung und Flexibilität abzuwägen ist.

Einführung eines **Qualitätsmanagements** mit dem Ziel einer kontinuierlichen Verbesserung der Angebotsstruktur.

Personalentwicklung: Mit Blick auf die Altersstruktur und die neuen Anforderungen ist eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung auf die Agenda zu setzen.

Erwerbungsausgaben für E-Medien: Steigerung auf 40 % des Erwerbungsetats.

Etablierung der Marke *Bibliothekssystem Universität Hamburg*, die die Leistungsvielfalt und den unmittelbaren Nutzen der Bibliotheken als primärer Informationsversorger für Forschung, Lehre und Bildung zum Ausdruck bringt.

---

[1] Ulrich Naumann: Begutachtung der Fachbibliotheken der Universität Hamburg. Erarbeitet für das Präsidium der Universität Hamburg, Berlin 2009.

[2] Siehe Bibliotheksstatistik 2012.

Grundversorgung mit elektronischen Dienstleistungen:

Elektronisches Publizieren

Gegenstand

Die Wissenschaftskommunikation befindet sich in einem grundlegenden Wandel. Traditionelle Formen der Publikationen in Zeitschriften und Monographien werden ergänzt, z. T. auch abgelöst durch vielfältige Formen der elektronischen Bereitstellung wissenschaftsrelevanter Inhalte. Die Geschäftsmodelle der Verlage verlagern sich vom Subskriptionsmodell in Richtung Open Access. Orte der elektronischen Wissenschaftskommunikation sind u. a.: E-Zeitschriften (z. B. mit Anreicherungen und Verweisen auf Forschungsdaten), institutionelle/fachliche Repositorien, über das Internet organisierte, kooperative Forschung (etwa in Blogs, Wikis), Virtuelle Forschungsumgebungen.

IST-Stand

Rechtlicher Rahmen bei der Zweitveröffentlichung: Urheber eines wissenschaftlichen Beitrags haben ab dem 1.1.2014 das Recht, die akzeptierte Manuskriptversion 12 Monate nach der Erstveröffentlichung frei zugänglich zu veröffentlichen. Vereinbarungen, die die Zweitveröffentlichung ausschließen, sind unwirksam.

Anteil Open Access: 10 bis 20 % (Stand 2009) aller Publikationen sind frei zugänglich verfügbar.[3]

Budapest Open Access Initiative (BOAI): Die UHH unterstützt formal die BOAI, in der Open Access als Ziel für begutachtete online-Zeitschriften propagiert wird.

Die **Praxis** ist gekennzeichnet von Einzelaktivitäten, u. a.:

- Betrieb einzelner Dokumentenserver auf Fakultäts-/Fachbereichsebene (Bereitstellung der Infrastruktur durch die SUB sowie einzelne Fakultäten)
- Betrieb eines Zeitschriftenservers
- Open-Access-Verlag (Hamburg University Press)

Bedarfe: Entwicklung einer technischen und organisatorischen Infrastruktur auf der Basis einer hochschulweiten Strategie für Bereitstellung und Langzeitarchivierung elektronischer Publikationen und Forschungsdaten. In den Blick zu nehmen sind neben der dafür notwendigen IT-Ausstattung u. a.:

- Beratung und Unterstützung der Wissenschaftler/-innen (Urheberrechtsfragen, Open Access-Zeitschriften, Formatierungsfragen, Finanzierungsmöglichkeiten, etc.)
- finanzielle Unterstützung: Etablierung eines Publikationsfonds mit DFG-Unterstützung
- Dokumentation des Publikationsaufkommens

Potenziale

- Bibliotheken verfügen grundsätzlich über die notwendige fachliche Kompetenz, um die Wissenschaftler beim elektronischen Publizieren umfassend zu beraten und zu unterstützen.
- Best Practice: An zahlreichen Hochschulstandorten wurden Verfahren entwickelt und erprobt, die in Teilen übernommen werden könnten.
- Für die Universität ergibt sich ein Reputationsgewinn durch die verbesserte Sichtbarkeit in überregionalen Rechercheumgebungen.
- Die UHH schließt an die nationalen Standards im Bereich des elektronischen Publizierens an.

Risiken

Bei der Entwicklung einer organisatorischen und technischen Infrastruktur stehen zunächst Fragen der Organisationsentwicklung im Vordergrund, die von der Hochschulleitung beantwortet werden müssen, hier insbesondere Fragen der Zuständigkeiten sowie der auskömmlichen Ressourcenausstattung. Bibliotheken können zwar ihre fachliche Kompetenz einbringen, jedoch keine geeigneten Rahmenbedingungen für den nachhaltigen Betrieb der Infrastruktur schaffen.

Positionsbestimmung 2020

Neben der Entwicklung und Umsetzung eines nachhaltigen hochschulweiten Konzepts für den Betrieb eines oder mehrerer fachlicher/institutioneller Repositorien (einschließlich der Fragen für die Langzeitarchivierung) gilt es, ein fachübergreifendes Beratungs- und Schulungsangebot für Wissenschaftler/-innen der UHH aufzubauen, das von allen Bibliotheken im Rahmen ihrer Möglichkeiten getragen wird.

[3] Johannes Fournier: Nachnutzung und Reproduzierbarkeit. Anmerkungen zur künftigen Ausrichtung einer wissenschaftsadäquaten Informationsinfrastruktur. In: Bibliothek. Forschung und Praxis 36 (2012), S. 180–188, hier S. 183. Preprint: http://www.degruyter.com/view/j/bfup.2012.36.issue-2/bfp-2012-0022/bfp-2012-0022.pdf.

Grundversorgung mit elektronischen Dienstleistungen:

Digitalisierung (Forschungsdaten)

Gegenstand

Für historisch arbeitende Wissenschaften ermöglicht die Digitalisierung wissenschaftlich relevanter Bestände nicht nur einen barrierearmen Zugriff, sondern schafft auch die Voraussetzungen für automatisierte Verfahren der Text- oder Musteranalyse („Data Mining“). Werden diese Forschungsdaten zudem in Virtuellen Forschungsumgebungen eingebunden und frei zugänglich gemacht, können sich hier neue Formen der kollaborativen Wissenschaftskommunikation entwickeln.

Von Bedeutung ist ferner der Bereich der retrospektiven Digitalisierung vergriffener bzw. verwaister Werke sowie Werke, die gemeinfrei sind.

Die **Forschungsdokumentation** gewinnt zunehmend an Bedeutung, insbesondere bei der Einwerbung von Fördergeldern und Drittmitteln.

IST-Stand

Rechtlicher Rahmen bei verwaisten/vergriffenen Werken: Zulässig ist ab dem 1.1.2014 die Vervielfältigung und Zugänglichmachung verwaister Werke, sofern der Rechteinhaber nach einer sorgfältigen Prüfung nicht ermittelt werden konnte (§ 61 UrhG). Vergriffene Werke mit dem Erscheinungsdatum bis 1966 dürfen ab dem 1.4.2014 vervielfältigt und öffentlich zugänglich gemacht werden, wenn diese auf Antrag der Verwertungsgesellschaft (VG) in das „Register vergriffener Werke“ eingetragen worden sind, für diese Werke bei der VG eine Lizenz erworben wurde und der Rechtsinhaber innerhalb von sechs Wochen nach Bekanntgabe im Register keine Ansprüche angemeldet hat. (Urheberrechtswahrnehmungsgesetz §13 d und § 13 d)

Infrastruktur: An der SUB wurde eine technische und organisatorische Infrastruktur für die Digitalisierung, Erschließung und Bereitstellung in nationalen und internationalen Recherche-plattformen aufgebaut.

Laufende Projekte: Auslastung der Infrastruktur im Rahmen verschiedener DFG-geförderter Digitalisierungsprojekte

Forschungsdaten: Für die Archivierung und Bereitstellung weiterer Forschungsdaten fehlt ein hochschulweites Konzept.

Potenziale

Durch die Änderungen der Urheberrechtsgesetzes bzw. Urheberwahrnehmungsgesetzes wurde erforderlicher Rechtssicherheit für die Digitalisierung geschaffen.

Fachliche Kompetenzen für die Durchführung von Digitalisierungsprojekten stehen an der SUB zur Verfügung.

Digitalisierung erhöht den Bestandschutz, ohne dass die Nutzung der Bestände eingeschränkt wird.

Risiken

Die SUB verfügt für die Digitalisierung ihrer Bestände nur über begrenzte personelle und technische Ressourcen. Anforderungen und Bedarfe aus der Universität können derzeit nicht bzw. nur eingeschränkt erfüllt werden.

Positionsbestimmung 2020

Konsolidierung der Geschäftsgänge der Digitalisierung. Ausweitung der Digitalisierungsvorhaben auch auf fachlich relevante verwaiste bzw. vergriffene Werke, a) zum Zwecke der Bestandserhaltung b) in Abstimmung mit den Fakultäten bzw. Fachbereichen im Kontext von Forschungsvorhaben.

Identifizierung von Beständen in den Fachbibliotheken, die für die Forschenden von Bedeutung sind, ggf. gemeinsame Beantragung von Fördermitteln.

Eine Ausdehnung der Aktivitäten auf Archivierung und Zugänglichmachung von Forschungsdaten jenseits der Digitalisierung ist nicht vorgesehen. In diesem Kontext verfügen Bibliotheken grundsätzlich über die notwendigen informationswissenschaftlichen Kompetenzen und sind daher auch geeignete Partner der Wissenschaft. Erforderlich ist jedoch eine hochschulweite Strategie zum Umgang mit Forschungsdaten, die zu erarbeiten nicht im Zuständigkeitsbereich der Bibliotheken liegt, sondern aus der Wissenschaft heraus initiiert werden sollte.

Orte der Differenz:

Lern- und Arbeitsort Bibliothek

Gegenstand

Trotz zunehmender elektronischer Verfügbarkeit ist die Bibliothek als Ort der Kommunikation unverzichtbar. Bibliotheken wird bei der Gestaltung eine neue Flexibilität abverlangt: Lernen setzt das Erleben von Differenz voraus. Informationen lassen sich vermitteln, verstehen muss sie jeder selbst. Der selbstreferenzielle Prozess des Lernens erfordert stets die Auseinandersetzung mit anderen: in der Vorlesung, im Seminar, vor allem aber in Zeiten des informellen, selbstorganisierten Lernens zu Hause, in der Mensa, vor allem aber in der Bibliothek. An kaum einem anderen Ort der Hochschule sind vergleichbare, verdichtete Kommunikationen möglich, sei es mit der vorhandenen Literatur oder mit den Kommilitonen. Bibliotheken verbinden die verschiedenen Phasen und Bedürfnisse wissenschaftlichen Lernens und Arbeitens. Als Lern- und Arbeitsort bieten sie

- die Möglichkeit des Rückzugs, der Kontemplation,
- Räume der wissenschaftlichen und sozialen Kommunikation,
- die Verzahnung von digitalen und physischen Arbeitsumgebungen zu multimedialen Lernräumen,
- Möglichkeiten der mentalen und physischen Regeneration.

IST-Stand

Die Bibliotheken der Universität reagieren bereits – im Rahmen ihrer räumlichen und personellen Möglichkeiten – auf veränderte Formen des kollaborativen und individuellen Arbeitens und Kommunizierens. Der zunehmenden Nachfrage der Studierenden nach nichtkommerziellen öffentlichen Räumen mit adäquater technischer Ausstattung und hoher Informationsdichte begegnen die Bibliotheken etwa mit der Schaffung von Gruppenarbeitsplätzen oder einer verbesserten IT-Ausstattung, gleichwohl kann die Qualität sowie die Anzahl der vorhandenen Arbeitsplätze den Anforderungen nicht entsprechen. Eine technische Infrastruktur für den Betrieb fachlicher/institutioneller Repositorien ist vorhanden und kann bei Bedarf kurzfristig zur Verfügung gestellt werden.

Die HIS GmbH hat 2012 in einer Studie[4] festgestellt, dass auf dem Campus Von-Melle-Park Bibliotheksflächen in einer Größenordnung von ca. 8600 m² (rund 18 % der gesamten Bibliotheksflächen) fehlen.

Potenziale

Lernpsychologische und raumsoziologische Überlegungen können helfen, die vorhandenen Umgebungen zu optimieren und in Hinblick auf Konzentration, Kommunikation, Kollaboration, Kontemplation und soziales Miteinander weiterzuentwickeln.

Eine noch engere und auch räumliche Vernetzung im Bibliothekssystem mit anderen Informationsdiensten der Universität (z. B. Rechenzentrum, Studienberatung) kann weitere Verbesserungen der Bibliotheksservices erzeugen, die den Lern- und Arbeitsbedingungen direkt zu Gute kommen.

Risiken

Durch einen Mangel an geeigneten Arbeitsplätzen in den Bibliotheken verliert die Universität als Lernraum insgesamt an Attraktivität.

Das Selbststudium und die Phasen informellen Austausches sind in einigen Fächern durch eine zu lange Verzögerung in der Bereitstellung neuer, adäquater Lernorte mittelfristig stark eingeschränkt.

Positionsbestimmung 2020

Auf dem Campus stehen bedarfsgerechte und technisch gut ausgestattete sowie bibliothekarisch betreute Lern- und Arbeitsumgebungen in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Die Bibliotheksräume geben keine bestimmte Arbeitsweise oder Lernkultur vor, sondern ermöglichen durch intelligente Zonierung eine Gleichzeitigkeit von sozialem und kommunalem, individuellem und kooperativem Arbeiten. Bibliotheken sind attraktive Orte, die als Teil des Lebensraums Hochschule die Identifikation mit dem Fach, mithin mit der Universität fördern. Physische und digitale Räume bilden zusammen eine konsistente Umgebung. Im Ergebnis: Bibliotheken sind weiterhin die zentralen Orte informellen Lernens und individueller wissenschaftlicher Arbeit und als solche in den Lernraum Universität eingebettet.

[4] HIS: Flächen und Funktionsprogramm für den Campus Von-Melle-Park der Universität Hamburg, Band 4: Beurteilung der Bestandsflächen. Hannover 2012.

Beratung und Information:

Informationspartnerschaften

Gegenstand

„Es mangelt uns nicht an Informationen, sondern an Orientierung.“[5] Dank der modernen Informationstechnologien liegen die Informationen oft nur ein paar Mausklicks entfernt. Gerade da fangen die Probleme erst an. Die sich wandelnden und für Endnutzer zunehmend unübersichtlicher werdenden Informationsinfrastrukturen (hybride Bestände, schwerer abgrenzbare Bestandsprofile) erfordern ein großes Erfahrungswissen bei der Informationsrecherche, -bewertung und -verwaltung. Dieses implizite Wissen, über das Bibliotheken verfügen, lässt sich nur schwer über klassische Schulungsveranstaltungen vermitteln. Will man dieses Wissenspotenzial dennoch für die Forschung und Lehre nutzbar machen, gilt es, bibliothekarische Fachkompetenz frühzeitig in den Forschungsprozess zu integrieren. So gesehen sind Bibliotheken **integraler Bestandteil der Wissenschaft**. Sie bieten nicht nur Orientierung, sondern übernehmen als **Informations*quelle*** Dienstleitungen beim Auffinden, Verwalten oder Publizieren von Informationen.[6]

IST-Stand

- Die Mitarbeiter/-innen des Bibliothekssystems Universität Hamburg verfügen über langjährige Erfahrung und einzigartige Kompetenz im Informationsbereich.
- In einigen Bereichen der Universität Hamburg werden bereits Informationspartnerschaften zwischen Fakultät und Bibliotheken gelebt.
- Hier wird Wert auf eine gemeinsame Definition der Ziele der Zusammenarbeit (welche Bestände werden benötigt, wo liegen besondere Schwächen bei den Studierenden in der Recherche, …) und eine kooperative Ermittlung der Informationsbedürfnisse gelegt.

Potenziale

Diesen Ansatz der Partnerschaft gilt es für das gesamt Bibliothekssystem auszubauen. Bei der „Partnerschaft“ geht es um ein wechselseitiges Lernen, das auf Seiten der Bibliotheken zu einem sich kontinuierlich verbessernden Service führt. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es Aufgabe der Bibliotheken, von und über ihre „Kunden“ mehr zu lernen, deren Bedürfnisse besser zu verstehen und so in der Zusammenarbeit Informationsbedarfe besser erkennen und bedienen zu können.

Informationspartnerschaft findet an der Basis im Dialog zwischen Bibliothekar und Wissenschaftler bzw. Studierenden statt. In der Organisationsstruktur fungieren die Bibliotheksausschüsse als Plattformen, von denen aus erste Projekte angeschoben werden können.

Dabei wird nahtlos angeschlossen an die Beobachtung der DFG, dass *„wissenschaftliche Bibliotheken in neuer Weise als Partner und Zentren wissenschaftlicher Arbeit“* wahrgenommen werden, und dass Kooperationen *„‚auf Augenhöhe‘ und auf Projektebene zwischen Forschenden und Bibliothekaren“* zunehmen.[7]

Risiken

Der Aufbau dieser Partnerschaften braucht Zeit und baut auf persönlichem Engagement auf, was aber z. B. durch befristete Verträge und kurzfristige Horizonte erschwert wird. Es braucht Vertrauen, um sich auf die Perspektive der jeweils anderen Profession einzulassen und daraus Rückschlüsse auf die eigene Arbeit zu ziehen. Für die Personalentwicklung werden Ressourcen benötigt, um neben der Bestandsentwicklung und Modernisierung der Standorte auch in die weichen Faktoren investieren zu können.

Positionsbestimmung 2020

Bibliotheken und Fakultäten sind lernende Organisationen und arbeiten auf dem Gebiet der Informationsbeschaffung und -vermittlung partnerschaftlich zusammen. In der Organisationsstruktur fungieren inhaltlich arbeitende Bibliotheksausschüsse als Plattformen, von denen aus Projekte im Bereich Informationspartnerschaft angeschoben werden. Bei der Initiierung von Forschergruppen, Forschungsprojekten und neuen Studiengängen wird bibliothekarischer Sachverstand automatisch hinzugezogen. Die Wissenschaftler/-innen brauchen sich deshalb auch nicht selber um die Informationsversorgung in diesen Bereichen zu kümmern. Es existiert eine kooperative Infrastruktur zum Aufbau und zur lebenslangen Begleitung von wissenschaftlicher Informationskompetenz. Im Ergebnis: Innerhalb der Universität wird mit dem Begriff Information sofort Bibliothek assoziiert.

---

[5] Norbert Bolz: Blindflug ins 21. Jahrhundert. In: Was kommt nach der Informationsgesellschaft? Hrsg. Bertelsmann Stiftung. Gütersloh 2002. S. 198.

[6] Theresia Simon: Die Positionierung einer Universitäts- und Hochschulbibliothek in der Wissensgesellschaft. Eine Bibliothekspolitische und strategische Betrachtung. Frankfurt am Main 2006 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderband 91).

[7] DFG: Bibliotheken als Orte der Forschung. DFG unterstützt Projekte an herausragenden Forschungsbibliotheken. Pressemitteilung Nr. 20 (2001), 18. Mai 2011, http://www.dfg.de/service/presse/pressemitteilungen/2011/pressemitteilung_nr_20/index.html.

Services für die Hochschulleitung bzw. Administration:

Forschungsdokumentation

Gegenstand

Die Forschungsdokumentation gewinnt zunehmend an Bedeutung, insbesondere bei der Einwerbung von Fördergeldern und Drittmitteln. Ist die Einrichtung eines Fonds für Open-Access-Publikationen mit Unterstützung der DFG geplant, sind aussagekräftige Informationen über das bisherige Publikationsaufkommen, insbesondere in Open-Access-Zeitschriften, vorzulegen.

IST-Stand

Die SUB erarbeitet im Auftrag des Präsidiums jährlich eine Hochschulbibliographie, die ausschließlich elektronisch erscheint.

Das Präsidium hat den Beschluss gefasst, ein umfassendes Forschungsinformationssystem einzuführen. Die Medizinische Fakultät ist Pilotanwender, die Ärztliche Zentralbibliothek ist an dem Projekt beteiligt.

Derzeit fehlt in der Universität eine klare, allgemein anerkannte Strategie für das Thema „Forschungsdokumentation"; die Erstellung der Hochschulbibliographie bildet daher noch eine Insellösung, die noch nicht in ein homogenes Konzept eingebunden ist.

Potenziale

Bibliotheken verfügen über die notwendigen fachlichen Kompetenzen bei der Erschließung und Bereitstellung bibliographischer Metadaten, die neben den administrativen Metadaten der Hochschule zum elementaren Datenbestand in einem Forschungsinformationssystem gehören, und können zu einer hohen Datenqualität beitragen.

Die Verknüpfung der Publikationsnachweise mit bibliothekarischen Normdaten und die Einbindung in überregionale Rechercheumgebungen (Kataloge, Virtuelle Bibliotheken, etc.) führen nachweislich zu einem Reputationsgewinn durch erhöhte Sichtbarkeit.

Risiken

Vollständigkeit setzt eine hohe Akzeptanz seitens der Hochschulangehörigen voraus, diese Akzeptanz kann nicht von den Bibliotheken, sondern nur durch geeignete Aktivitäten (Organisationsentwicklung) der Hochschulleitung geschaffen werden.

Ungeklärte Zuständigkeiten und Arbeitsteilungen zwischen den Partnern (RRZ, SUB, Fakultäten, Präsidium).

Positionsbestimmung 2020

Eine Positionsbestimmung der Bibliotheken zum Thema Forschungsinformationssystem kann erst erfolgen, wenn die Rahmenbedingungen (Zuständigkeiten/Arbeitsteilung/Ressourcenausstattung) sowohl für die Konzeptions- und Implementierungsphase als auch für den Routinebetrieb des Systems geklärt sind. Dessen ungeachtet sehen sich die Bibliotheken im FIS-Kontext als Partner der Universitätsverwaltung etwa bei der Erschließung bibliographischer Metadaten, wobei die Erschließungsprozesse optimal auf die bewährten bibliothekarischen Geschäftsgänge abzustimmen wären. Eine frühzeitige Beteiligung an den weiteren Planungsprozessen des Projekts ist dafür zwingend erforderlich.

Bibliothekssystem Universität Hamburg

Eine Positionsbestimmung

Lehrbücher, Forschungs- und Spezialliteratur

Die Bibliothekssoftware LBS soll im vollen Umfang flächendeckend für die Erwerbung, Katalogisierung und Bereitstellung (Ausleihe) zum Einsatz kommen. Bei der Ausgestaltung der Software gilt es weitere Standardisierungen im Interesse der Nutzer (nach Möglichkeit mit überschaubaren Nutzungsbedingungen) vorzunehmen, wobei stets zwischen Optimierung und Flexibilität abzuwägen ist.

Einführung eines Qualitätsmanagements mit dem Ziel einer kontinuierlichen Verbesserung der Angebotsstruktur.

Personalentwicklung: Mit Blick auf die Altersstruktur und die neuen Anforderungen ist eine kontinuierliche Fort- und Weiterbildung auf die Agenda zu setzen.

Erwerbungsausgaben für E-Medien: Steigerung auf 40 % des Erwerbungsetats.

Etablierung der Marke „Bibliothekssystem Universität Hamburg“, die die Leistungsvielfalt und den unmittelbaren Nutzen der Bibliotheken als primärer Informationsversorger für Forschung, Lehre und Bildung zum Ausdruck bringt.

Digitalisierung

Konsolidierung der Geschäftsgänge der Digitalisierung. Ausweitung der Digitalisierungsvorhaben auch auf fachlich relevante verwaiste bzw. vergriffene Werke, a) zum Zwecke der Bestandserhaltung b) in Abstimmung mit den Fakultäten bzw. Fachbereichen im Kontext von Forschungsvorhaben.

Identifizierung von Beständen in den Fachbibliotheken, die für die Forschenden von Bedeutung sind, ggf. gemeinsame Beantragung von Fördermitteln.

Eine Ausdehnung der Aktivitäten auf Archivierung und Zugänglichmachung von Forschungsdaten jenseits der Digitalisierung ist nicht vorgesehen. In diesem Kontext verfügen Bibliotheken grundsätzlich über die notwendigen informationswissenschaftlichen Kompetenzen und sind daher auch geeignete Partner der Wissenschaft. Erforderlich ist jedoch eine hochschulweite Strategie zum Umgang mit Forschungsdaten, die zu erarbeiten nicht im Zuständigkeitsbereich der Bibliotheken liegt, sondern aus der Wissenschaft heraus initiiert werden sollte.

Elektronisches Publizieren

Neben der Entwicklung und Umsetzung eines nachhaltigen hochschulweiten Konzepts für den Betrieb eines oder mehrerer fachlicher/institutioneller Repositorien (einschließlich der Fragen für die Langzeitarchivierung) gilt es, ein fachübergreifendes Beratungs- und Schulungsangebot für Wissenschaftler/-innen der UHH aufzubauen, das von allen Bibliotheken im Rahmen ihrer Möglichkeiten getragen wird.

Lern- und Arbeitsort Bibliothek

Auf dem Campus stehen bedarfsgerechte und technisch gut ausgestattete sowie bibliothekarisch betreute Lern- und Arbeitsumgebungen in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Die Bibliotheksräume geben keine bestimmte Arbeitsweise oder Lernkultur vor, sondern ermöglichen durch intelligente Zonierung eine Gleichzeitigkeit von sozialem und kommunalem, individuellem und kooperativem Arbeiten. Bibliotheken sind attraktive Orte, die als Teil des Lebensraums Hochschule die Identifikation mit dem Fach, mithin mit der Universität fördern. Physische und digitale Räume bilden zusammen eine konsistente Umgebung. Im Ergebnis: Bibliotheken sind weiterhin die zentralen Orte informellen Lernens und individueller wissenschaftlicher Arbeit und als solche in den Lernraum Universität eingebettet.

Informationspartnerschaften

Bibliotheken und Fakultäten sind lernende Organisationen und arbeiten auf dem Gebiet der Informationsbeschaffung und -vermittlung partnerschaftlich zusammen. In der Organisationsstruktur fungieren inhaltlich arbeitende Bibliotheksausschüsse als Plattformen, von denen aus Projekte im Bereich Informationspartnerschaft angeschoben werden. Bei der Initiierung von Forschergruppen, Forschungsprojekten und neuen Studiengängen wird bibliothekarischer Sachverstand automatisch hinzugezogen. Die Wissenschaftler/-innen brauchen sich deshalb auch nicht selber um die Informationsversorgung in diesen Bereichen zu kümmern. Es existiert eine kooperative Infrastruktur zum Aufbau und zur lebenslangen Begleitung von wissenschaftlicher Informationskompetenz. Im Ergebnis: Innerhalb der Universität wird mit dem Begriff Information sofort Bibliothek assoziiert.

Forschungsdokumentation

Eine Positionsbestimmung der Bibliotheken zum Thema Forschungsinformationssystem kann erst erfolgen, wenn die Rahmenbedingungen (Zuständigkeiten/Arbeitsteilung/Ressourcenausstattung) sowohl für die Konzeptions- und Implementierungsphase als auch für den Routinebetrieb des Systems geklärt sind. Dessen ungeachtet sehen sich die Bibliotheken im FIS-Kontext als Partner der Universitätsverwaltung etwa bei der Erschließung bibliographischer Metadaten, wobei die Erschließungsprozesse optimal auf die bewährten bibliothekarischen Geschäftsgänge abzustimmen wären. Eine frühzeitige Beteiligung an den weiteren Planungsprozessen des Projekts ist dafür zwingend erforderlich.